

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Georg Ziemann in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei
in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der
Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mitboten-
lohn 60 Pf. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner
mit 3 illustrierten Unterhaltungsblatt 60 Pf., mit botenlohn
90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pf.

Einrückungspreis für die gespaltene Korpuszeile oder deren
Raum für Einheimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.
Reklame für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 264

Donnerstag, den 9. November

1911

Marokko vor dem Reichstag.

Der Reichstag wird sich an diesem Mittwoch mit dem Marokkovertrage beschäftigen. Die Debatte wird voraussichtlich vier Tage dauern. Wann der Reichskanzler das Wort ergreifen wird, steht noch nicht fest. Wahrscheinlich aber bald nach Beginn der Debatte. Daß diese sehr stürmisch werden wird, davon bekam man — wie uns aus Berlin geschrieben wird — schon am Dienstag einen Vorgeschmack, als der Reichstag nach der langen Pause wieder zusammentrat. Die Dienstagsitzung war die 200. Sitzung dieser Legislaturperiode, eine Art Jubiläumssitzung. Es war von vornherein heabsichtigt, daß sie nur ganz kurz sein und sich nur mit dem deutsch-japanischen Handelsvertrag und dem englischen Handelsprovisorium befassen solle, um den Fraktionen Zeit zu lassen, sich am Nachmittag über den Marokkovertrag und die am Mittwoch beginnende Debatte über diesen zu besprechen. Das geschah denn auch in reichlichem Maße.

Man kann schon nach diesen Präliminarien darauf schließen, daß es Mittwoch im Reichstag sehr lebhaft zugehen und die Regierung eine sehr scharfe Kritik zu hören bekommen wird. Der Geist des Herrn v. Vindequist geht um. Aus den ihm nahestehenden Kreisen werden jetzt nachdem es sich um keine Indiskretionen mehr handeln kann, der Regierung recht vernünftige Fragen gestellt. So liest man in einem Blatt, dessen Beziehungen zum Kolonialamt bekannt sind: „Mit dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die neue Grenze Kameruns, infolge der „Ripfel“, Wandzungen und sonstigen Kostbarkeiten, die wir „erworben“ haben, ungefähr 1500 Kilometer länger als die bisherige Grenze ist, ohne daß sie ein Gebiet einschließt, das auch nur annähernd einer solchen Grenze entspricht? Ist ihm bekannt, daß der Zipfel am Kongo aus Sumpfboden besteht, daß an den geplanten Bahnbau dort überhaupt nicht zu denken ist, und daß es mit dem Ubanguizipfel sich ziemlich ähnlich verhält? Weiß der Herr Reichskanzler, daß auf der ganzen langen Südgrenze Berg- und Talhöhlen fortwährend wechseln, daß die Bodenbeschaffenheit dort die Bewirtschaftung der neuen Kameruner Grenze fast unmöglich macht, und daß der Ort Wesso, den man — obwohl er eigentlich in das deutsche Gebiet hineinreicht — nicht miternommen hat, mit absoluter Notwendigkeit zu einem Stützpunkt für Schmuggel und räuberische Einfälle werden muß? Ist Herrn v. Bethmann-Hollweg bekannt, daß infolge der — durch nichts begründeten — Ausdehnung der Grenze und ihrer komplizierten Gestaltung eine Verdoppelung der Kameruner Schutztruppe, die jetzt 2300 Mann beträgt, erforderlich werden, und daß allein diese Vermehrung jährlich über 2 Millionen Mark kosten wird? Ist ihm bekannt, daß man die Gesamtkosten der Neuwerbung auf lange Zeit hinaus mit jährlich fünf Millionen beziffert, und was berechtigt nach seiner Meinung zu einer derartigen Belastung des Etats? Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß es eine Kräfteüberbeanspruchung — oder ein Versehen — ist, wenn in den amtlichen Veröffentlichungen über den Vertrag von den „vorhandenen Konzeptionsgesellschaften“ gesprochen wird, „bezüglich deren die beiden Regierungen wechselseitig alle Vorteile und Rechte erwerben, die sich aus der Konzeptionsurkunde ergeben“? Weiß Herr v. Bethmann-Hollweg nicht, daß die wichtigsten Konzeptionsgesellschaften, die zum Teil das nunmehr deutsche Gebiet in Händen haben, sich am 10. Juli 1910 als „Compagnie forestière“ fusioniert und seither nicht mehr Konzeptionsgesellschaften sind? Weiß er nicht, daß diese „Compagnie forestière“ also nicht mehr unter die für Konzeptionsgesellschaften geltenden Bestimmungen fällt, und daß somit ihr Vertrag nicht einseitig durch einen Sovereitsakt geändert werden kann? Ist ihm nicht bekannt, daß die „Compagnie forestière“ 1910 gegen Rückgabe ihrer Konzeption von der französischen Regierung einen weitestgehenden Vertrag erlangt hat, der jetzt dazu führt, daß sie ihre Rechte und Pflichten gegenüber dem französischen Staate behält? Die französische Regierung kann sich von der Verpflichtung, die sie gegenüber der Gesellschaft eingegangen ist, auch nicht durch einen Staatsvertrag lösen, sie muß der Gesellschaft ihre Rechte dauernd — das heißt noch etwa zwanzig Jahre lang — garantieren und muß überall dort, wo die deutsche Regierung nun die Rechte der Gesellschaft zu beschränken sucht, dieser „Compagnie forestière“ vertragsmäßig ihren Beistand leisten. Man sieht, welche eine Fülle von angenehmen Konflikten sich aus dieser Situation ergeben wird. Für die Juristen des auswärtigen Amtes beinahe eine herrliche Zeit!“

Dasselbe Blatt weist dann auch darauf hin, daß die französische Etappenstraße, die Nordkamerun von Westen nach Osten durchschneidet und eine Länge von 250 bis 300 Kilometern besitzt, nun in Abständen von je 300 Kilometern mit einer französischen Militärstation ausgestattet werden und die Lage der deutschen Schutztruppe sehr prekär gestalten wird. Derartige Ansichten, wie sie hier ausgedrückt werden, konnte man am Dienstag im Reichstag vielfach äußern hören. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß Herr v. Bethmann-Hollweg alle diese Fragen in seiner Antwort zu widerlegen haben wird. Den Standpunkt der Regierung zu den allgemeinen Umständen des Vertrages haben wir ja aus offiziellen Veröffentlichungen wiederholt dargelegt. Wie sie sich zu den hier berührten Einzelpunkten stellen wird, muß natürlich abgewartet werden. Sicher ist, daß sie für den Gesamtvertrag auch auf eine Gefolgschaft unter den Volksvertretern rechnen kann. Es gibt unter den Abgeordneten eine große Anzahl, die der Regierung darin beistimmen, daß der Friede um jeden Preis bewahrt bleiben mußte, daß es nicht anging, ihn um ein Stück Marokko aufs Spiel zu setzen. Es ist also trotz der scharfen Opposition, die die Regierung von den verschiedensten Seiten — von rechts bis ganz nach links — sich gegenüber sehen wird, möglich, daß Herr v. Bethmann-Hollweg am Ende den Sieg davon trägt, wenn ihm auch wegen der Einzelheiten des Vertrages von jeder Partei Unangenehmes gesagt werden wird. Der Reichskanzler ist über die herrschende unangenehme Stimmung auch gefolgt, daß der Reichstag sich nach seiner Rede sofort bis zum folgenden Tage, also bis Donnerstag, vertage. Er hofft, daß seine sicher wohlbedachten und in präziser Form vorgetragenen Einwendungen die Wirkung nicht verfehlen werden, wenn sie Zeit haben, auf die Parteien zu wirken.

Es scheint aber, als ob sehr wenig Gegenliebe für diesen Wunsch des Kanzlers vorhanden ist. Man meint, daß man den Vertrag zu studieren reichlich Zeit gehabt habe und daß die Kanzlerrede nicht so viel Neues bringen werde, daß man noch volle 24 Stunden in der Fortführung der Interpellationsdebatte pausieren müsse.

Der Krieg um Tripolis.

Die Lage in Tripolis wird allgemein als für die Italiener äußerst kritisch angesehen, wenn man auch den vielen Meldungen von türkischen Siegen, die aus Konstantinopel förmlich regnen, nicht unbedingt Vertrauen schenken kann. So wird es kaum ganz richtig sein, was über die

Einnahme von Derna

aus Konstantinopel gemeldet wird: Die türkischen Truppen haben Derna genommen. Fünfhundert Italiener sind gefallen. Der ganze Rest der italienischen Armee wurde gefangen, achtzehn Kanonen sind dem Feinde abgenommen. Die Verluste auf türkischer Seite betragen achtzig Tote und achtzig Verwundete.

Ebenso sollen die bei Tobruk gelandeten italienischen Truppen bei Gisarum von den Türken und den freiwilligen Dschani-Beis eine schwere Niederlage erlitten haben. Die Italiener verloren zweihundert Tote und Verwundete. Die Türken hatten 19 Tote und 50 Verwundete. — Der Emir Wedad, der Chef der muslimanischen Somalis, fiel in die italienische Kolonie Erythraä ein, wo er dort einwärts und den Italienern großen Schaden zufügte. Diese letzte Nachricht vom Einfall in Erythraä klingt noch am wahrscheinlichsten. Trotz der bekannten heuchlerischen Berichterstattung der Italiener könnten sie doch Niederlagen, wie die bei Derna und Tobruk nicht einfach totschweigen. Der italienische Generalstab gab aber gerade jetzt erst bekannt, daß vor Tobruk, Derna und Benghazi alles ruhig und keine feindlichen Streitmächte zu bemerken wären.

Der Fall von Tripolis besüßdet.

Dagegen darf man wohl den Nachrichten Glauben schenken, die die Lage in der Stadt Tripolis selbst als recht verzweifelt für die Italiener darstellen. Wenn bei den jetzt häufig herrschenden Stürmen die Flotte die gefährliche Nähe des Landes fliehen und die hohe See aufsuchen muß, könnte es leicht sein, daß es der durch starken Zug von Seiten der Genussi weiter angewachsenen Belagerungsarmee gelingt, die Italiener aus der Stadt herauszudrängen. Bisher sind es immer nur die Schiffsgeschütze gewesen, vor denen die Türken weichen mußten.

Man befürchtet auf italienischer Seite einen neuen großen Angriff auf die Befestigungen an der östlichen Mauer von Tripolis. Die Italiener ergänzen deshalb in fieberhafter Eile die Befestigungen. Die Türken setzen das Bombardement der Stadt eifrig fort. Während eines Sandsturmes gelang es ihnen, eine Batterie auf drei Kilometer heranzubringen. Britische Kriegsschiffe werden bereit gehalten, um nach Tripolis abzugehen, falls es den Türken gelingen sollte, die Stadt wiederzunehmen, da befürchtet wird, daß die Araber in diesem Fall ein fürchterliches Blutbad anrichten würden, um sich für

die italienischen Grenzleuten

zu rächen. Die italienischen Blätter protestieren heftig gegen die fremden Kriegsreporter, die die italienische Heeresleitung der Grausamkeit zeihen, aber immer neue Schilderungen von Barbarei werden in englischen Blättern verbreitet. So erzählt ein Berichterstatter: „Am 28. Oktober durchbrach eine kleine, tapfere Schar von Arabern die italienischen Linien bei Bumiliana und verbarbarisierte sich in einem Hause, das sie zwölf Stunden lang verteidigte, bis ihre Munition verfloßen war. Dann zog sie die weiße Flagge auf und ergab sich. Nachdem sie ihre Waffen abgeliefert hatte, wurde sie abgeschlachtet.“

Der feige Oberkommandant.

Der amerikanische Berichterstatter Mc Cullagh teilt ferner mit, daß die deutschen und amerikanischen Konsulatsgebäude dem Feuer der Türken ausgesetzt sind und die Konsuln deshalb anderswo Unterkunft suchen mußten. Die Verteidigungslinien der Italiener schrumpften täglich zusammen, und die Türken rückten immer näher. Tripolis sei eine belagerte Stadt. Unter den Truppen und dem Volke wüte die Cholera. Die Italiener weigerten sich, die gefallenen Araber zu beerdigen, und so sei die Luft verpestet. Der Korrespondent schätzt die italienischen Verluste in den letzten Tagen des Oktober auf 1500 Verwundete und 300 Tote. Der Bericht schließt mit folgenden Worten: „General Canoba bewohnt die Zitadelle, die stark besetzt ist und außerdem mit einem Wall von Sandtücken umgeben ist. Hier haust auch der Divisionsgeneral General Canoba ein niemals außerhalb seines bombensicheren Quartiers gesehen worden. Kein Wunder, daß bei einer solchen Leitung die Armee demoralisiert ist.“

Bombardement von Akaba.

Der Gendarmeriekommandant von Akaba meldet an zuständiger Stelle, daß am 5. November vormittags ein Kreuzer des italienischen Geschwaders in dem dortigen Hafen eintraf und die Stadt eine Stunde hindurch bombardierte, um sodann nach dem Eingang des Hafens zu fahren. Das im Hafen liegende Kanonenboot „Galidisch“ erwiderte das Feuer, wurde aber von den feindlichen Granaten derart beschädigt, daß es unterging. Außer dem zweiten Offizier wurde die ganze Besatzung getötet. Der italienische Kreuzer behielt darauf den gegenüberliegenden Teil der Stadt. Ueber den Umfang des Schadens liegen keine Nachrichten vor.

Die Revolution in China.

Die europäischen Mächte scheinen die Lage in China für recht gefährlich anzusehen. Laut einem Telegramm der Times aus Tientsin werden dort 500 deutsche Truppen von Tsiangtau gelandet werden, falls es sich bei dem ständlich erwarteten Ausbruch der Revolution als nötig erweisen sollte, die ausländischen Niederlassungen zu verteidigen. Von Hongkong werden in diesem Falle vier Kompanien englischer Infanterie, eine Kompanie Festungsartillerie und zwei in-

dische Regimenter nach Tientsin abgehen. Zweihundert russische Soldaten sollen nach Tientsin geschickt werden.

Der chinesische Hof in Näten.

Prinz Tschün, ein Bruder des Regenten, der im Jahre 1910 an der Spitze der Kommission für die Wiedererrichtung der Marine Europa bereist hatte, ist seit drei Tagen nicht mehr gesehen worden. Prinz Tschün war von seinem Posten als Stellvertretender Marineminister auf mehrere Monate beurlaubt, und es besteht die Vermutung, daß er geflohen ist. Diese Meldung mag die Veranlassung zu dem in Schanghai umlaufenden Gerücht gegeben haben, daß die Hauptstadt gefallen und der Hof geflohen sei. In Hongkong rief das Gerücht vom Fall Pekings große Begeisterung hervor. Die meisten Chinesen hielten die Rebellenflotte auf ihren Häusern, Feuerwerke wurden abgebrannt und die ganze Chinesenstadt war in einem Festrausch. Das Gebäude der Zeitung Scheng Po, die auf Seiten der Mandschus steht, wurde demoliert. Wenn sich aber auch das Gerücht vom Fall Pekings und der Flucht des Hofes nicht bestätigt, so ist doch die Lage dort sehr ernst. Der Hof ist vor Furcht gelähmt, aber er wird in Peking bleiben, was immer auch geschehe. Diese Prinzessinnen und andere adeliche Damen haben sich jedoch in die ausländischen Niederlassungen geflüchtet, die bereits überfüllt sind von fluchtenden Mandschus. Der neuernannte Kaiserliche Kommissar und Kommandierende General der nördlichen Truppen Tschangschun, derselbe, der die militärische Revolte im Norden inszenierte und dem Hofe mit einem Angriff auf Peking drohte, falls die Forderungen der Armee nicht unverzüglich bewilligt würden, wird mit den Rebellen am Jangtse verhandeln, nachdem der Rebellenführer Tschunghung die Vorschläge Tschangschuns zum Frieden abgelehnt hat, und das, obwohl inzwischen alle revolutionären Forderungen mit Ausnahme der Abdankung der Dynastie bewilligt worden sind.

Die Rache der Rebellen.

General Wu, der vor kurzem ernannte Gouverneur der Provinz Schansi, wurde Dienstag morgen in seinem Schlafzelt bei Schiffschwanz von dreißig Mandschus ermordet. Bei ihrer Verhaftung erklärten diese, daß General Wu im geheimen den Rebellen angehörte. Die Daily Mail meldet aus Kanton vom 6. November: Wie ein Telegramm vom 29. Oktober aus Tönking in der Provinz Künan besagt, haben die dortigen Truppen am 27. Oktober gemeutet und den General Tschang getötet. Der Laotai ist entweder getötet worden oder hat Selbstmord begangen. Die Frauen des Laotai sind in einem Brunnen ertränkt worden. Nach Berichten der Aufständischen sind Laisu am 23. Oktober und Sunghangfu sowie Künanfu am 27. Oktober eingenommen und alle dort befindlichen Beamten ermordet worden.

Die Tagespolitik.

Inland.

Die Reichstagskandidatur Graf Poladowsky's. Auf eine Anfrage der Berliner Gruppe des Sania-Bundes antwortete Graf Poladowsky, daß er zu einer Kandidatur im Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück noch keine zustimmende Erklärung abgegeben habe. Da er einer Fraktion nicht beitreten würde, lege er Wert auf die rückhaltlose Unterstützung aller bürgerlichen Parteien. Mit dem Grundsatze des Sania-Bundes, daß die außerverteilenden Erverbszweige getilgt und wirtschaftlich eine gleiche Berücksichtigung finden sollen wie die gütererzeugende, und daß Handel und Verkehr nicht durch Mahregeln behindert werden dürfen, welche durch das allgemeine Wohl nicht unbedingt geboten erscheinen, sei er grundtätig völlig einverstanden.

Afrika.

Schändung spanischer Soldatengräber in Marokko. Dem Pariser Journal wird von seinem Berichterstatter in Elkar in Marokko gemeldet, in einer der letzten Nächte seien dort die Gräber dreier im Kampfe gegen die Marokkaner gefallener spanischer Soldaten von unbekannter Hand profaniert worden. Man glaube, die eingeborene Bevölkerung habe die Grabschändung verübt, um sich an den Spaniern für deren Exekutionen zu rächen.

Soziales Leben.

Aussperrung und Streik in der Bremer Tabakfabrik. Die Tabakarbeiter in Bremen hatten, wie gemeldet, aus Sympathie für die in Westfalen und Bitterfeld streikenden Tabakarbeiter die Arbeit niedergelegt. Da die streikenden Arbeiter bis zum 4. nicht die Arbeit wieder aufgenommen haben, ist sämtlichen organisierten Arbeitern der nicht streikenden Firmen gekündigt worden, um sie nach 14-tägiger Frist zu entlassen resp. auszuwerben. Daraufhin haben die gekündigten organisierten Arbeiter die Arbeit sofort niedergelegt. Die Zahl der Ausländigen ist ziemlich groß.

Deutscher Reichstag.

(200. Sitzung.)

Hzm. Berlin, 7. November.

Das Marokkoverkommen mit Frankreich ist dem Hause gungegangen. Als erster Punkt der Tagesordnung wird beraten der

Handelsvertrag mit Japan.

Staatssekretär Dellbrück erklärt, daß durch die neuen Bestimmungen eine wesentliche Änderung in unseren Handelsbeziehungen mit Japan nicht herbeigeführt werde. Abg. Pieper (Zentr.) hebt Zweifel, ob die Zugeständnisse, die uns Japan macht, die deutsche Einfuhr fördern werden. Die Regierung müßte darauf hinarbeiten, daß Japan sich freundlicher der deutschen Industrie gegenüber verhalte.

Abg. Stresemann (natl.) beklagt die Dürftigkeit und Unzuverlässigkeit des Materials, das den Abgeordneten über die Handelsbeziehungen zu Japan zur Verfügung gestellt worden sei. Redner nimmt Bezug auf Äußerungen der Zentralstelle zur Vorbereitung von Handelsverträgen, die dahin gehen, daß jeder Tarifvertrag uns Enttäufern über Enttäufern bringe.

Abg. Kaempf (Fortchr. Sp.): Der einzige, der an dem

Vertrag Freude hat, ist Japan. Der Redner stimmt dem Abg. Stresemann völlig bei. Die deutschen Unterhändler hätten es in keinem Falle der letzten Zeit dazu gebracht, genügende Kompensationen herauszuschlagen (Rufe: Abal Maroff!).

Staatssekretär Delbrück: Ich weise darauf hin, daß auch das berühmte Freihandelsland England auch nicht mehr erreichen konnte, als Deutschland mit seinem genährten Schutzoll.

Abg. Südekum (Soz.): Das Beste an dem Vertrag ist, daß er überhaupt zustande gekommen ist. Inbezug auf Qualität sind wir ja nicht verwöhnt.

Nachdem dann noch Abg. Defer (Fortfahr. Bp.) sich über die Prinzipien des Schutzollens und des Freihandels geäußert hatte, wurde der Vertrag in erster und zweiter Lesung angenommen. Dann beriet das Haus den Auslieferungsvertrag mit England.

Landwirtschaftliches.

Mäuseplage und Vogelschuß. Gegen die stark aufstrebende Mäuseplage wird von den Landwirten in großem Umfange Giftgetreide verwendet. Dieses kann aber bei unvorsichtiger Anwendung auch für das auf die Felder auslaufende Hausgeflügel und für die körnerfressenden Vögel tödlich wirken; es ist daher dringend geboten, dieser neuen Gefährdung der Vögel tunsüchtigt vorzubeugen. Vor allem ist dahin zu wirken, daß das, was es mit gutem Erfolg geschieht, nicht Giftgetreide, sondern Mäusebazillen zur Bekämpfung der Mäuseplage angewendet werden. Nach den neuesten Erfahrungen ist die Wirkung der Mäusebazillen bei der Verwendung im Spätherbst, im Winter und vor allem im Frühjahr sehr gut; nur im Sommer und Frühherbst ist dieses Mittel weniger Erfolg versprechend als Giftgetreide. Auf Grundstücken in der Nähe von Ortschaften und von Waldungen und Gehölzen ist die Anwendung von Giftgetreide überhaupt möglichst zu vermeiden. Mit Nachdruck ist aber dahin zu wirken, daß das Giftgetreide genau nach den polizeilichen Vorschriften angewendet werde.

Stadt. Kreis. Provinz.

Sto 1p, den 8. November 1911.

— **Ämliche Wetterausgabe** für Donnerstag: Etwas wärmer, zunehmende Bewölkung, Regenfälle, starke Südwestwinde.

— **Forstdiebstahl.** In den letzten Nächten wurden mehrere Kiefernstämme in der Waldtag abgefaßt und gestohlen. Die Täter waren unbekannt, Spur jedoch vorhanden. Es wurde nun ein Polizeihund auf die Spur gesetzt, der dieselben zu einem Stalle verfolgte. Hier wurde das entwendete Holz gefunden und darauf die Täter ermittelt, welche sämtlich gefänglich sind.

— **Verfuhrer.** Das hier selbst in der Backstraße belegene Hausgrundstück des Kommissionsrats Kohls ist für den Preis von 60.000 Mk. in den Besitz des Kaufmanns Willy Sieber übergegangen.

— **Gewitter.** Gestern in den späten Nachmittagsstunden war hier ein entsetztes Gewitter zu beobachten, das sich durch mehrere Blitze und schwaches Donnern bemerkbar machte.

— **Robert Johannes-Abend.** Der hier bests bekannte und beliebte Rezitator Rob. Johannes wird uns am kommenden Sonntag im Hotel Klein wieder durch seine heitere Kunst erfreuen. Wer also einmal herzlich lachen will, verdaue nicht, dem „ollen ehrlichen Dispreußen“ einen Besuch abzustatten; es kommt jeder auf seine Kosten.

— **Ausfall des Schulunterrichts am 1. Dezember d. J.** Am 1. Dezember 1911 ist im preussischen Staate eine außerordentliche Viehzählung. Der Unterrichtsminister hat genehmigt, daß der Schulunterricht in den Volksschulen an diesem Tage ausfällt. Soweit ein Bedürfnis zur Beteiligung der Lehrer an dem Zählgeschäft vorliegt und die Lehrer auf Wunsch der Ortsbehörde zur Mitwirkung bereit sind.

— **Vom Gewerbegericht.** Im Monat Oktober wurden 11 Streitigkeiten von Arbeitnehmern anhängig gemacht. Sie betrafen in einem Falle Zahlung einer Entschädigung auf zwei Wochen wegen Entlassung ohne Kündigung in Höhe des Lohnes für diese Zeit, in einem Falle Fortsetzung des Lehrverhältnisses oder Zahlung einer Entschädigung, in vier Fällen Zahlung des verdienten Lohnes, in fünf Fällen Zahlung eines Lohnrestes. In drei Fällen schlossen die Parteien einen Vergleich, in einem Falle durch Aussetzung des Verfahrens in drei Fällen erging ein Versäumnisurteil gegen den Beklagten. Vier Streitigkeiten blieben unentschieden für den nächsten Monat. Ferner kamen drei Streitigkeiten aus dem Vormonat zur Entscheidung. Außerdem hat das vollbesetzte Gewerbegericht ein Gutachten über die Angelegenheit betreffend Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes für Stolp abgegeben.

Um die Scholle.

Reitman von L. Subalte.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sein dichtes, etwas krauses Haar war von weißen Fäden durchzogen. Scharf hob sich sein Profil ab: die mächtige Nase und der gespitzte Mund und die Stirn mit den erst etwas hervortretenden Büdeln, die dann scharf zurückwich.

Regine rief ihm einen freundlichen Gruß zu. Gottschalk nickte, blies erst seine Melodie zu Ende und rief dann:

„Treten Sie näher, holdes Kind, mit Ihnen redet gern ein Mann, der da kennt die Welt und was darinnen enthalten ist, nämlich Nacht und Morgen und die guten und bösen Tage.“

„Ich will meinen Vater erwarten,“ sagte Regine, sich zu ihm legend.

„Ich kann es mir denken. Ich meine, er wird nicht länger mehr verweilen in dem Neit da unten, in dem Rattenneit. Geb ich ihn doch gesehen wandeln heut Morgen mit Jakob Stern zusammen auf dem Philosophenweg. Warum, hab ich mich gefragt, zieht ein so stinkendes Subjekt wie der Stern einen Mann an, wie Herrn Kardenberg? Und bin ich gekommen zu dem Schluß nach kurzem Denken, daß eine Sympathie muß bestehen zwischen zwei Elementen, die sich ziehen an. Was für eine gemeinsame Sympathie kann das sein? Hab ich gewonnen und gewonnen. Zum Schluß rief ich aus: Was wird es sein? Ja, das Geld, was der eine hat und der andere braucht. Viele kommen zum Umfall um des Geldes willen und verderben darüber vor ihren Augen.“

„Aber wie kommen Sie denn auf so etwas?“ fragte Regine erschrocken.

Gottschalk sah an Regine vorbei und fuhr fort: „Mein einer liegt und sogtet, so wach er immer auf, gleich wie große Krankheit immer aufweckt.“

Regine seufzte. „Ja, Herr Secht Sie haben wohl recht, mein Vater hat Sorgen, die im Grunde nicht zu sein brauchen.“

„Was reden Sie töricht, meine Taubel Mes, was ist muß sein. Soll ich Ihnen sagen, wenn der junge Herr, der Lothar, kostet viel Geld — nun es mag sein für den Augenblick ein herbes Leid. Aber Sie werden ziehen Vorteil aus der Sache, wenn Sie bedenken daß es gut ist, wenn ein Geschäft kommt zum Vorschein. Der Lothar, der Lothar, was hat er für eine flatterige Seele. Er würd sitzen müssen nochmal und Trübsal blasen — vielleicht im feurigen Dien und Beten lernen, wie Manasse! Denn alleweil trotzt und pöcht

geben. Die Gerichtsschreiberei ist sechs mal vorbeugend und vermittelnd tätig gewesen.“

— **Kein Zwang zur Beschaffung von Schulbüchern.** Das Kammergericht hat kürzlich entschieden, daß Eltern nicht gezwungen werden können, ihren Kindern Lehrbücher zu beschaffen. Die Regierungsbehörden in Preußen haben in Ausführung des allgemeinen Landrechts Verordnungen erlassen, daß nachlässige Eltern, die nicht für den regelmäßigen Schulbesuch ihrer Kinder sorgen, bestraft werden können. Nun hat sich wegen Übertretung einer solchen Verordnung ein Vater zu verantworten, der sein Kind wohl zur Schule geschickt, aber ihm das vorgeschriebene Lehrbuch nicht angeschafft hatte. Die Anklagebehörde hand auf dem Standpunkt, daß für eine derartige Unterlassung die Eltern ebenso bestraft werden müßten, als wenn sie das Kind überhaupt nicht zur Schule geschickt hätten. Ohne das Lehrbuch könne das Kind nichts lernen, und es könne von einem regelmäßigen Schulbesuch nicht die Rede sein. Die Strafkammer sprach den Vater jedoch frei. Dagegen legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, aber ohne Erfolg. Das Kammergericht führte folgendes aus: Von einer Schulverweigerung könne keinesfalls die Rede sein, wenn Eltern den Kindern keine Bücher anschaffen. Der Angeklagte könne wegen seiner Unterlassung nur bestraft werden, wenn er durch sie eine besondere Gesetzesnorm verletzt hätte. Die gäbe es aber nicht.

— **Freiwillige gesucht.** Einstellung von Drei- und Vierjährigen Freiwilligen für das III. Seebataillon, (Marine-Infanterie) in Tsingtau (China). Einstellung: Oktober 1912, Ausreise nach Tsingtau: Januar oder Frühjahr 1913. Heimreise: Frühjahr 1915 bezw. 1916. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1893 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung). In Tsingtau wird außer Wohnung und Verpflegung täglich 0,50 Mark Teuerungszulage gewährt. Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstehernden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensttritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an das Kommando des III. Stammseebataillons, Wilhelmshaven. — Einstellung von Drei- und Vierjährigen Freiwilligen für die Matrosenartillerie-Abteilung in Kiautschou (Küstenartillerie in Tsingtau (China). Einstellung: Oktober 1912, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1913 bezw. 1914. Heimreise: Frühjahr 1915 bezw. 1916. Bedingungen: Mindestens 1,64 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1893 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung). In Tsingtau wird außer Wohnung und Verpflegung täglich 0,50 Mark Teuerungszulage gewährt. Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstehernden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensttritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an das Kommando der Matrosenabteilung der Matrosenartillerie Kiautschou, Ozean.

— **Schwefel.** 7. November. Nach einem schwülen, regnerischen Nachmittage entlid sich über unsere Gegend ein ziemlich starkes Gewitter, welches längere Zeit anhielt. Ein zu dieser Jahreszeit seltenes Ereignis.

— **Kauenburg.** 7. November. Rittergutsbesitzer Flichsbach-Brüßau 7. Allgemeine Teilnahme dürfte in unserem wie in den Nachbarreisen die Nachricht erwecken, daß der Rittergutsbesitzer Adolf Flichsbach von Brüßau, der erst vor kurzer Zeit seiner Gemahlin die Hand zum Ehebunde reichte, im jugendlichen Alter von 23 Jahren an einer Blinddarmentzündung in städtischen Krankenhause zu Danzig gestorben ist. Der Verstorbene ist ein Sohn des Landbesizers Flichsbach-Chottschewe und erzeute sich überall vollster Verehrung und Beliebtheit.

— **Wittow.** 7. November. Ein Bücher-Automat, der gegen Einwurf eines 10-Pfeunigstückes ein interessantes Buch verabsolut, ist hier aufgestellt. Höfentlich findet der Bücher-Automat insbesondere von Seiten der Kinder rege Benutzung. Der Inhalt dieser guten 10-Pfeunig-Bücher bildet ein wirksames Gegengewicht gegen die stillosen Schäden der Schulbibliothek.

— **Rummelsburg.** 7. Novbr. Namenänderung. Dem Dachdecker Reinhold Fick in Rummelsburg, seiner Ehefrau Pauline Friederike Charlotte, seiner Tochter Meta Auguste, seinem Sohn Erich Friedrich Hermann und seiner Tochter Elisabeth Minna, seiner dem Dachdecker Hermann August Fick in Rummelsburg, seiner Ehefrau Elisabeth Gertrud Margarethe und seiner Tochter Eva Margarethe Elisabeth ist die Genehmigung erteilt, an Stelle des Familiennamens Fick fortan den Namen Förster zu führen.

— **Neustettin.** Ein Bibeldiener. Bei der vor einigen Tagen erfolgten Stadivereordnetenwahl sei als Wahlcuriosum mitgeteilt, daß bei dem Magistrat ein Schreiben mit Zettel-einlage einlief, auf welcher mit Bezug auf die Wahlen geschrieben stand: Jesajas 41, 24. Der Vers lautet: Siehe, ihr seid auch nichts, und euer Tun ist auch nichts; und euch wählen ist ein Gräuelp.

— **Altbowko (Kreis Dablu).** Beim Binden von Garben in der Hafereute auf dem Gutsfelde im August war der etwa 40 Jahre alten landwirtschaftlichen Arbeiterin Emma Gähne eine Distellpige in den rechten Zeigefinger gedrungen. Sie gab diesem Vorkommnis aber keine Beachtung, wartete

vielmehr bis erst nach mehreren Wochen die kleine Verletzung in schwere Entzündung und Eiterung überging, so daß er dann der Arzt hinzugezogen wurde. Der Finger war einem magen entzündet, daß die ersten zwei Glieder, um einen eventuellen Blutvergiftung vorzubeugen, amputiert werden mußten.

— **Zemmen.** 3. November. Paahondierende der Volk suchte vor einigen Tagen unser Dorf und auch die Nachbarorte heim. Kommt da wirklich ein angeblidliches Paar ins Dorf; der Mann noch ganz anständig angezogen und zum Reichen „besserer Herkunft“ mit einem Kneifer und der Nase. Er setzt sich in den Gasthof: denn er hat Notia zu betteln. Seine — Ehefrau? — sprag ja für Sie „Kopst das Dorf ob“, erzählt unter Weinen und Jammern, sie sei aus der Weichelniederung; ihr Hab' und Gut sei fortgeschwemmt oder abgerannt. Ihre sechs Kinder seien ihr abhanden gekommen. Mitleidige Menschen gehen über ihren vollen Händen dem — betrunkenen Weibe. Wie wir hat sie an vielen Stellen, auch in Großtuden, je 60 Pfennige eingehemft. Da wird wartet der — zugefellene Ehemann freit über die reiche Beute, bestellert er seiner Vadaat einen kräftigen Korn und noch einen Webe aber was sie nicht genug verdient. Noch vor Zemmen mußte sie kräftigen Notensstoff spüren, der ihr einige blutende Wunden beibrachte. Nach getaner Arbeit bestellert der Ehemann ein gutes Katergericht (B-Altartoffel u. H.). Leider wurden die „Cheute“ durch Gendarmerie-Wachtmeister Dabell dabei gestört. In seiner mitleidigen Weile werden er beiden ein unentgeltliches Nachtquartier im Spritzenhaus zu Großtuden bestellen. Leider gelang ihm dies nicht, der „Ehefrau“, da der „Ehemann“ nicht des Betrugs überführt werden konnte. Sie trat also eine nächtliche Wanderung nach Nummer Sicher an. Wie wir hören, hat er hier noch seine Frau mit dem nötigen „höbranten“ nachtliger Weile verlorat.

— **Stettin.** 6. November. Ein Straßenraub, bei dem ein Gelddbetrag von 970 Mark in Frage kommen soll, wurde Freitag abend auf dem Marktplatz an der Charlottenstraße verübt. Mit einem Verdienst von rund tausend Mark ist ein jüdischer Händler nach Stettin gekommen, um sich einen vergnügten Abend zu machen. Zunächst freute sich der Händler an Vollwert und dann in der Mauerstraße. Er wurde auch Geißelt, zumal ihm über das vorhandene Geld einige großsprecherische Bemerkungen entlockt wurden. Als zu vorgerückter Stunde der Händler sich zum Gehen begeben wollte, wurde er auf dem Marktplatz von mehreren Männern überfallen, zu Boden geschlagen und betäubt. Nach den Ermittlungen kommen als Täter der Arbeiter Richard Kallow und der 26 Jahre alte Arbeiter Otto Dallmann in Frage. Beide sind inzwischen gefangen worden.

— **Greifswald.** 6. November. Klub der Gerüstlosen. Der Klub bewegte sich heute der Umwechslung wegen an politischem Gebiet und stellte fest, wie erhebend der Augenblick gewesen sei, als auf der Naumann-Versammlung der Beder von den anwesenden deutschen Wählern mit Gerechtigkeit überschüttet worden sei. Der Grund ist ja einleuchtend: preussischer Landrat hat ihn verklagt, und der Angeklagte verurteilt. Da muß sich die Empörung Luft machen. Dem schwelgte Herr Beder in Träumen von einem deutschen Bawerlande. „Dat was en Schup in't Swarte“ — dem Klub der Gerüstlosen, „der hett de Mann recht in! In wilen wil uns mal eins bi em befragen, wenn'ne dar in'n sin arat Rittergod Bartmannshagen verparzellieren an'n Buren verköpen deit. Un menn dat los aeibt, denn kümmt am Enn' ein Herr Wendörp furtst achterher un mot uns nich blot mit Wurd glücklich, ne, of mit et Bispill. Wir Bartmannshagen verparzelliert ward, denn lett sich der hübschen Elump Geld rathal'n un verbeinen, noch to hübschen Daqs, wo de Gauder so brau Geld bi'n Verkop affmiten. Un en praktischen Politikus un hellen Kopp müßt Herr Beder in'n Geld, wat heil för Bartmannshagen inbört beet, denn kümmt en anner Rittergod in dat unglückliche Bommen köpen un von frischen parzellieren, immer wider, un immer wider, wir praktische Politik, un ten Politik mit schöne Reden un orte. Wenn bei hier ablut Buren bewoan will, denn kümmt he de best Gelegenheit mit sin Rittergod, sich weg inselken un up Bartmannshagen inloptalren. Un nu mücht un in dat he'i mal eins wat up sin Schrimmschcin loslet un in antworten ded. Un't anner, wat hei sad, is 'ne ou so'nen Mann noch so'n Gewel' un Gefäu' maht ward.“

Strafammer.

Siguna am 7. November. Wegen einer ganzen Reihe von Diebstählen und Diebstählen stand der aus Budow aebürtige Küferschmied Arbeiter Karl Rehschul unter Anklage. In Altarmen ruhigte tätigt, entwendete er Ende Mai einen Eigenen sohn in Labuffow aus einem verschlossenen Schuppen (Fabrika). In der Nacht zum 28. Juni stien er durch Fenster in den verschlossenen Kuhstall und stahl dort ein Paar Stiefel und eine Jacke. Aus den Vorratsräumen

dem Umgang, den er sich gewählt hat.“

Kardenberg stuchte. Regine war herunter gereilt, dem Vater einen Wasser zu holen. Sie löste den hölzernen Becher am Boden von seiner Kette und füllte ihn mit dem köstlichen Getränk. „Seit wann kontrollierst du denn meine Gänge,“ fragte Jenner indessen.

„Der Weg um die Stadt führt vorbei an meinem Hofchen und da hab ich geesehen Herrn Kardenberg und Stern, den se nennen den „kalten Brand“. Und der Brand ist eine tödliche Krankheit. Höhr, der Wachermüller ist ein Freund von Jakob Stern. Seine Papiermühle er jetzt nennt eine Fabrik, liegt mitten im Bezirk des Kardenberg und da will er vergrößern seine Fabrikarbeiten er Land und Wasser und wer weiß, ob man ihm autwillig, was er meint zu brauchen. Vielleicht aber fragst er dazu um Umwegen. Sab ich was gesagt, Herr Kardenberg? Nun, so waren es Phantafien eines Träumers. Vielleicht haben aber Träume einen Grund. Immer wenn sie nicht aus verdorbenem Magen!“

Kardenberg lachte belustigt. „Du sagst mir da hastig nichts neues. Secht! Karl Theodor Böhr möchte das Eße-Wasser teilen! Glaub ich gerne. Eine Mühle möchte er anlegen nach einem neuen Maschinenhaus, das bauen will. Und was soll aus meiner Mühle werden? mahlt das Brotkorn? Mir gehört die Eße mit allen Rechten. Schon übergenug ist's, daß der Kerl mit dem Kerl seinen Willen lassen, dann Ade Soibburg! noch sind wir dal. Denk mal, Regine,“ rief er, den Kopf aus ihrer Hand nehmend, „der Böhr denkt immer noch seine Pläne. Schwachheiten! Erhebt Ansprüche auf Eßeback! Eßebackskopf der!“

Regine erröthete die Sache weniger harmlos machte plötzlich ein besorgtes Gesicht.

„Aber Mädchen! Wenn der da unten Hummeln so braucht du doch lange keine Grillen zu fangen!“

„hat dir denn das überhaupt erzählt, Secht?“

„Hannah Kuhbaum, welche war eine Zeit lang abstoßen von der Gemeinde, indem sie gewichen war von Klade der Tugend. Nachher is sie in sich gegangen und abübt und hat verlassen den Weg der Gottlosen. Zur johnung und weil se is die Tochter von Girsch Kuchmeister der Vorkänger war und Schächter, darf se ruiniert Weiberstände im Tempel. Nu woht se wie ich im am Tempel ...“

(Fortsetzung folgt)

Hell oder dunkel?

— Eine hieurologische Studie. —

In diesen Tagen hat man sich viel um das **Pilsener Bier** und seine vermeintlichen oder wirklichen Vorzüge vor unserm heimischen hellen Bier herumgestritten. Trotzdem von deutschen Fachleuten wiederholt versichert worden ist, daß die heimischen hellen Biere in jeder Hinsicht dem Pilsener gleichwertig sind, gibt es doch viele Biertrinker, die nur zu diesem letzteren schwören. Es ist und bleibt ihnen der König der hellen Biere. Und da sie nun einmal „Dunkles“ nicht mögen, so trinken sie die bevorzugte Marke „Helles“ weiter. In Norddeutschland und Mitteldeutschland scheidet die Frage: Hell oder Dunkel? das hiertrinkende Publikum ja in zwei große Parteien. Selbst in ganz untergeordneten Lokalen sind diese beiden Farben vertreten. Im bayerischen Bierland ist es ja anders. Dort regiert das Dunkle in absoluter Majestät.

Welche Farbe mag nun wohl zuerst in der Bierbereitung aufgetreten sein? Mutmaßlich die helle, denn deren Hervorbringung erfordert weniger Zeit bei der Mälzerei, von der die Farbe des Bieres abhängt. Der Zufall, der ja so oft als Erfinder fungiert, dürfte später die dunklere Färbung erzeugt haben, die besonders im Mittelalter beliebt war. Höhen Ruhmes erfreuten sich in dieser Beziehung die „Braunschweiger Mumme“ — nach dem Brauer Christian Mumme benannt — und das „Eimbecker Bier“, das in Eimbeck — heut Einbeck geschrieben — produziert wurde. Das letztere soll die Herstellung des heute in aller Welt verbreiteten „Bockbieres“ veranlaßt haben, als es im 16. Jahrhundert in München und Nürnberg Eingang fand, wo die Brauer das „Eimbecker“ nachahmten. In Frankfurt a. O. brauten zur Zeit der Brandenburgischen Markgrafen die Karthäuser ein sehr dunkles Bier, das keiner Verfortung der Flaschen bedurfte, auf die es gefüllt wurde. Im Keller bildete sich nämlich auf dem Flaschenmunde eine Art Haube aus Schaum, der aus dem Bier aufstieg. Einen ähnlichen Ruf hatte in der Mark auch das „Bernauer Bier“, das bekanntlich König Friedrich Wilhelm I. in seinem „Tabakkollegium“ kredenzen ließ. Auf die Beliebtheit der dunklen Farbe des Bieres in der Vergangenheit deutet auch der Umstand, daß der sog. Erfinder des Bieres, der „König Gambrinus“, dessen Bildnis früher in den meisten Schanklokalen zu finden war, stets mit einem Pokal dunklen Bieres dargestellt worden ist.

Von den hellen Bieren hat sich das „nach böhmischer Art“ gebrauchte schon früh hervorgetan. Es war aus Weizenmalz hergestellt, bekömmlich und besonders zur Sommerzeit sehr erquicklich. Böhmisches Auswanderer verpflanzten es in verschiedene Lande, und ein Ableger davon ist noch heute das in der Stadt Gräg (Provinz Posen) erzeugte goldgelbe schwach alkoholische Bier mit dem eigentümlichen Rauchgeschmack, der jetzt zwar eine Spezialität dieses Getränkes ist, im Mittelalter aber noch anderen hellen Bierarten eigen war. Er wird durch Räucherung des Malzes hervorgebracht, bei der man ursprünglich wohl von dem Gedanken ausging, daß das Bier dadurch „haltbarer“ gemacht werde. Unsere Altvordern wußten schon sehr lange, daß man Schinken und Würste durch Räuchern konservieren konnte, worum sollte ähnliches nicht beim Bier möglich sein?

Man baute dazu eine Feuercammer mit einer Decke aus Drahtgesecht, brachte in ihr Eichenholz zum „Schwelen“ und schüttete auf das Gesecht das Malz, das von dem aufsteigenden Rauch durchzogen wurde. So ist es auch heute noch in Gräg. Bekanntlich brauten im Mittelalter, neben den Brauerzünften, die Bürger vielfach selbst Bier, den sogenannten Hausbrun. Das geschah auch in den Klöstern, die ja überhaupt sich bemühten, allen Hausbedarf selbst zu produzieren. Die Klosterbiere, namentlich in Süddeutschland, wurden wegen ihrer Vortrefflichkeit weit und breit belobt, und mehrere in Bayern, dem Bierlande par excellence, haben ihren Ruhm bis in die neueste Zeit zu wahren gewußt.

Helles „bayerisches“ Bier gab es schon seit langer Zeit auch in Norddeutschland, d. h. es wurde dort nach bayerischer Art gebraut, und es hatte in der Wertschätzung einen höheren Rang als das „einfache“ und „Doppelbier“. Das bayerische Bier kam nur vereinzelt nach dem Norden, und zwar bevorzugte man die ganz dunklen Sorten, wie das Würzberger und das Kulmbacher. Das letztere fand u. a. sehr starken Absatz im deutsch-polnischen Osten, was sich aus den klimatischen Verhältnissen erklären läßt. Ein gänzlicher Umschwung in den Bierverhältnissen erfolgte nach der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches. Der „Milliardenjagen“ aus Frankreich hatte in Deutschland die berühmte „Gründerperiode“ zur Folge, in der das Geld eine große und andererseits gar keine Rolle spielte. Es wurde leicht „verdient“, aber auch leicht ausgegeben. Man machte in allen Kreisen höhere Lebensansprüche, wollte „genießen“. Wie andere Genußmittel, die bisher des Preises wegen nur den „besseren“ Schichten zugänglich waren, erlangte nun das Münchener Bier die weiteste Verbreitung auch im Norden von Deutschland. In Berlin entstanden eine Menge großartiger Restaurants zum Ausschank der verschiedensten Münchener Biere, die plötzlich Mode geworden. Die Provinz ahmte das Berliner Beispiel nach, und so florierten allenthalben der Konsum des goldbraunen Getränks aus Bayerns Hauptstadt, von dem sogar das Kulmbacher und Nürnberger zurückgedrängt wurde, namentlich im Königreich Preußen. Die echten Bawaren konnten früher die echten Vorussen nicht sonderlich leiden; jetzt tranken diese sich eifrig in die bayerischen Herzen, wenigstens in die der Bierbrauer. So waltete zwischen Nord und Süd die schönste Harmonie — da erschien ein Fremdling und wünschte, in dem Bunde der bekannte Dritte zu werden. Er kam aus Böhmerland, war hellblond, leichtfüßig und nannte sich Pilsener. Münchener und Pilsener konkurrierten nun, aber es gelang keinem, die Alleinherrschaft zu erringen. Beide Bierarten haben sich bis heute in der Gunst der deutschen Konsumenten behauptet, die sich gewöhnten, darin Typen für „Hell“ und „Dunkel“ zu erblicken. In allen größeren Orten findet man seit Jahrzehnten Münchener und Pilsener Bier — beide mit starkem Anhang. Es ist sogar die Streitfrage aufgetaucht, welches davon das vornehmere Getränk sei, obwohl der Preis bei beiden derselbe ist. Im allgemeinen will man bemerkt haben, daß die Pilsener Restaurants eleganter ausgestattet sind als die Münchener und demgemäß auch ein anderes Publikum hätten. Absolut zutreffend dürfte das schwerlich sein, denn die Wahl einer Bierart hängt doch ausschließlich von dem Geschmack des Konsumenten und seinem Geldbeutel, keineswegs aber von seinem „Stande“ ab.

Lokales.

Stürme. Der Novembersturm braust über Land und Meer. Bäume knickend und entwurzelt, die Wellen aufpeitschend zu grimmen Wasserbergen, die Schiff und Mannschaft verschlingen. Auf Fluren und Gassen reißt einem der ungebändigte Gesell den Hut vom Kopf, sein eijiger Hauch macht die Glieder frieren. Aber schlimmer als die Stürme draußen sind oft die Wetter in der eigenen Brust. Wie kann ein Mensch in Aerger und Zorn geraten, und es ist vielleicht nur eine Kleinigkeit, die den Anstoß gab! Ja, es gibt besonders stürmische Naturen. Sie kennen und wollen keine Kompromisse und werden darum von anderen bewundert und gefürchtet, je nachdem. Sicher ist zuzugeben, daß den großen, genialen Reformatoren in der Regel eine flammende Eigenschaft eigen ist, eine himmelstürmende Einseitigkeit, die sich siegesgewiß einer Welt von Gegnern präsentiert, und die sich auch durch wohlgemeinte Freundesratschläge nicht hemmen oder ertweichen läßt. Aber nicht jeder soll meinen, der geborene und erkorene Reformator zu sein. Doch mal davon abgesehen; auch im engeren Lebenskreise, in Haus, Beruf und Gesellschaft, machen sich häufig stürmische Naturen bemerkbar. Da ist die verehrte gnädige Frau mit ihrer so rasch erregten Sprache und Handlungsweise. Stürmische, häusliche Szenen. Der Gatte ist auch nervös, schließlich auch schon der Herr Sohn und das Fräulein Tochter. Jedes läßt seinen Gefühlen freien Lauf, und der Krach ist fertig. Ein Angestellter nimmt einen Verweis, eine Ermahnung, zu tragisch, braust in bösen Worten auf und wird entlassen. Vergnügte Menschen sind zu einem gemüthlichen Abend beisammen. Scherz- und Neckworte fliegen. Da nimmt einer etwas übel. Heftige Rede und Gegenrede. Immer hitziger der Streit, immer peinlicher für die Unbetheiligten. Mit der vergnüglichen Gemüthlichkeit ist's vorbei. Ob man sich nicht selbst ein bißchen mehr beobachten und zügeln könnte? Wer in diesem Punkte keine gute Kinderstube gehabt hat, ist sehr zu bedauern. Um so mehr ist dann aber eine straffe Selbsterziehung not. „N. kaum zwingen wir das eigne Herz“, so heißt es im „Wilhelm Tell“; aber wenn man sieh und weiß, welches Unglück oder auch nur, welche Verstimmung durch mangelnde Selbstzucht angerichtet werden kann, dann nimmt man sich doch mal ordentlich in acht und beschwichtigt den eigenen Sturm. Goethe erzählt vom Königsleutnant, wie der nie im ersten Zorn einen Entschluß zu fassen pflegte, sondern sich zunächst ein paar Stunden oder Tage in Einsamkeit verschloß. Stürmische Naturen kommen wirklich oft am besten zu Rande und zu Stande, wenn man sie eine Weile allein läßt . . .

Gerichtliches.

§ Der Raubmörder. Eine Raubgeschichte beschäftigte das Darmstädter Schöffengericht. Unter Anklage stand der 20jährige, jetzige Marburger Student Ernst Otto Graf zu Solms-Laubach. Der Graf besuchte im letzten Jahre das Darmstädter Ludwig Georgs-Gymnasium und besand sich bei einem Professor in der Wittmanstraße in Pension. Eine Diebstahls- und Raubthat war das Halten einer Anzahl Raubböden, die er sich in dem Garten des Anwesens

zielt. Hierdurch wurden die Raketen der Nachbarschaft herangezogen und haben angeblich die Haubtbögel, wie auch die dort nistenden Singvögel bedroht. Um diese Gefahr zu beseitigen, griff der Student zu dem Radikalnittel, die Raketen entweder zu erschließen oder durch eine Raketenfalle, die er mit Fleisch oder Baldrian als Köder versah, zu fangen. Auf diese Art sollen zirka 50 Raketen aus der Umgebung nach und nach verschwunden sein, und da teilweise wertvolle Tiere in Frage kamen, erfolgte Anzeige. Man fand 14 Raketenfalle, die er sich hatte gerben lassen, in seinem Besitz. Der Angeklagte beruft sich auf die berechnete Selbsthilfe und rechtfertigte sich unter Bezugnahme auf Reichsgerichtsentscheidungen und juristische Abhandlungen in der Zeitschrift „Kosmos“. In der Verhandlung konnten die geschädigten Personen ihr Eigentum an den Raketenfellen nicht mit hinreichender Sicherheit nachweisen. Das Gericht kam in Anbetracht des Umstandes, daß das Bewußtsein rechtswidriger Anzignung nicht hinreichend nachgewiesen sei, zu einer Freisprechung.

Aus aller Welt.

Kolgenschwere Gasexplosion. In Schwabisch-Gmünd ereignete sich im Hause des Fabrikanten Wilhelm Biegler eine schwere Gasexplosion, der die drei ältesten Söhne im Alter von 19 bis 23 Jahren zum Opfer fielen. Der Vater erlitt schwere, ein 14-jähriger Sohn leichtere Brandwunden, die Tochter konnte durch ein Fenster gerettet werden. Durch die Explosion wurden im unteren Stockwerk des Hauses und in den Nachbarhäusern die Fensterscheiben zertrümmert.

Ueberfall auf einen Straßenbahnzug bei Danzig. Am gegen 11 Uhr nachts ein von Ohra nach Danzig fahrender Straßenbahnzug in Altshottland an einem Vergnügungsort vorbeiführt, sprang plötzlich ein von etwa zehn Burken verfolgter junger Mann in den Anhängewagen. Seine Verfolger stürzten sich mit gezückten Messern auf das Fahrpersonal und verletzten den Wagenführer durch einen Stich in die linke Seite und den Motowagenführer durch Stiche in den Oberschenkel und die Nierengegend. Der verletzte Wagenführer wurde durch einen Arzt verbunden, während der Motowagenführer im städtischen Lazarett in Danzig Aufnahme fand. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Dermischtes.

Billiger Spirit. In der der schwedischen Kopparchenas-Aktiengesellschaft gehörigen Cellulosefabrik Skutskär wurden seit einiger Zeit Versuche unternommen, um die bisher wertlosen Abfälle der Lauge bei der Cellulosebereitung zu verwerten. Es geschah dies nach einem neuen, von Dozent E. B. Rinman in Uppsala und Prof. A. Langlet in Göteborg erfundenen Verfahren, wonach es möglich ist, aus diesen Abfällen reinen Spirit und Aceton (das bei der Bereitung des rauchlosen Pulvers verwendet wird) zu erzeugen. Die während dreier Jahre angestellten Versuche hatten ein glänzendes Resultat, über das Prof. Rinman dieser Tage in einer Chemikergesellschaft berichtete. Für die Cellulosefabrikanten bedeutet dieses Verfahren eine erhebliche Gewinnsteigerung, für die Bewohner der Orte mit Cellulosefabriken aber eine wahre Erlösung, denn die als wertlos abgelagerten Laugeabfälle verpesteten bisher die Luft.

Starenplage in England. Wie aus London gemeldet wird, haben sich in Littleport und in der Gegend von Yarmouth gewaltige Schwärme von Staren niedergelassen, die noch Millionen zählen und jetzt aus der Nachbarschaft der großen Städte in Wolken sich über das Land ergießen. Schon in den letzten Jahren muhten die Landwirte über die Herbstplage der Starenichwärme Klage führen, die Vögel scheinen sich aber immer mehr zu vermehren. Aus einer Reihe von landwirtschaftlichen Distrikten kommt die trostlose Meldung, daß in diesem Jahre die Winterfaat und der neugewachsene Weizen von diesen Millionenheeren vollkommen vernichtet worden sind. Die Stare kragen die Erde auf, und genauere Untersuchungen über ihre Ernährungsweise haben gezeigt, daß sie bei so zahlreichem Auftreten wie in diesem Herbst in der Tat die ganze Saat zerstören. Der Versuch, mit Flinten und Gewehr die schlimmen Feinde zu vertreiben, bleibt angesichts der Größe der Plage fruchtlos. Eine Reihe von milden Wintern hat offenbar die Vermehrung der Vögel sehr gefördert, während sonst dem Froste ein großer Teil der Starenbrut zum Opfer fiel. Der Grafschaftsrat von Middlesex hat bereits den Antrag gestellt, die Stare bis auf weiteres aus der Liste der geschützten Vögel zu streichen, bis die Natur selbst wieder das Gleichgewicht herstellt und die übermäßige Vermehrung einschränkt.

Das Bild im Zylinderhut. In einem Schaufenster an den Champs Elysees kann man seit einigen Tagen einen altmodischen, vom Zahn der Zeit ein wenig angestrichenen Zylinderhut sehen, der ein blaues Seidenfutter aufweist. Neben dem Hute verrät eine Inschrift, die Bedeutung dieser scheinbar wertlosen Kopfbedeckung: „Die auf dem Futter dieses Hutes sichtbare Landschaft ist ein echtes Werk von Corot“. Und in der Tat, wenn man näher zusieht, gewahrt man auf dem inneren Hutboden eine Landschaft, einen kleinen Teich, im Hintergrunde einen wunderbar geformten Turm, an den Ufern des Wassers zwei große, weithinragende Bäume, über denen sich ein von weißen Sommerwolken belebter blauer Himmel wölbt. Die blaue Farbe der Seide ist dazu ausgenutzt, die Himmelsfarben wiederzugeben. Diese wunderliche Malerei hat ihre besondere Geschichte. Der Hut war Eigentum eines Freundes von Corot, der eines Tages bei einem Besuch im Atelier des Meisters den Hut unbedachterweise in der Nähe von Corots Palette ablegte. Bei einer hastigen Bewegung des Malers fiel einer der feuchten Pinsel in das Innere des Zylinders, und auf dem schönen, neuen, blauen Seidenfutter blieben Farbflecken zurück. „Der Hut ist hin,“ meinte melancholisch der Freund, aber Corot nahm ihm lachend den Zylinder ab und sagte: „Keineswegs, ich werde noch ein wenig Malerei hinzufügen, und er wird noch einmal so schön sein wie früher.“ Und vergnügt skizzierte er mit seinen Pinseln die kleine Landschaft auf das Futter, zur Freude und zum Amüsement des Eigentümers.

Die friegerische Schweizergarde. Seit einem Jahr steht die päpstliche Schweizergarde unter dem Befehl eines neuen Obersten, der nicht, wie es bisher üblich war, aus den zwei oder drei alten Offiziersfamilien der Garde selber hervorgegangen ist, sondern aus dem aktiven Dienst des eidgenössischen Heeres. Oberst Heymond wurde eigens zu dem Zweck in den päpstlichen Dienst übernommen, um in der Schweizergarde die neuerdings etwas gelockerte Ordnung und

Manneszucht wiederherzustellen. Er nimmt seine Aufgabe so ernst, daß er die Schweizergardisten sogar mit neuen Mäusergewehren ausgerüstet hat und sie regelmäßig im Schießen übt — gerade als ob die friedliche Paradearmee für einen Kriegsfall vorbereitet werden sollte.

Eine historische Tabakspfeife. Eine ganz eigenartige Reliquie — so berichtet die „Köln. Sta.“ — ist gegenwärtig in London zu sehen: die Pfeife, die Walter Raleigh, der große englische Seeheld und Begründer des englischen Kolonialreiches, auf seinem letzten Gange, dem Weg zum Schaffot, rauchte. Daß er mit großem Gleichmut seinen Nothdem Beile darbot, ist allbekannt; aber daß er zum Schaffplatz schritt, den Rauch bejaulich aus seiner großen schönen Pfeife blasend, das hat erst als unwiderleglicher Beleg dies noch heute vorhandene Dokument seiner Kalblütigkeit bewiesen. Die merkwürdige Pfeife, die eine so romantische Geschichte hat, ist gegenwärtig bei einem Londoner Händler und Liebhaber zu sehen, der sie von ihrem Besitzer erhielt, um den Verkauf dieser Raleigh-Reliquie zu vermitteln. Sie wird zweifellos einen hohen Preis erzielen, denn sie ist nicht nur ihrer geschichtlichen Denkwürdigkeit wegen wertvoll, sondern auch ein ganz eigenartiges Stück, das mit einer modernen Tabakspfeife nicht verglichen werden kann. Der Seefahrer wird sie von einer seiner amerikanischen Entdeckungsexpeditionen mitgebracht haben. Sie hat etwa die Gestalt eines J, von einem Hauptstiel zweigen sich gabelförmig zwei Arme ab; sie ist aus vier Stücken Holz gefertigt und roh, aber charakteristischer Form mit Schnitzereien verziert, die Hundeköpfe und Gesichter von Indianern darstellen. In den Stiel ist eine mächtige Pfeife eingeschnitten, deren schrillen Ton Sir Walter Raleigh wahrscheinlich dazu benutzte, um seine Diener zu sich zu rufen. Die Pfeife befindet sich an einer Kette von Holzperlen, von demselben Material wie die Pfeife gefertigt, und ruht in einem alten Kasten mit eingelegter Arbeit.

Berliner Börsenbericht vom 7. November.

Fondsbörse. Festes New York und die weiter berichteten Berichte vom heimischen Eisenmarkt trugen zur Erhaltung einer zuversichtlichen Stimmung bei. Am Montanmarkt lagen besonders Harpener weiter fest (plus 2/4), ferner Bochumer und Oberbedarf gut gefragt. Siemens u. Halske auch heute kräftig anziehend. Für Baltimore (plus 1/4) bestand gute Kauflust.

Produktenbörse. Die Preise blieben im allgemeinen unverändert, nur Hafer zog etwas an. Weizen 204—206, Oktober 205,25. — Roggen 182. — Hafer märkisch, mehl, pomm., pösel., schleß., fein. 198—204, do. mittel 193—197, do. gering 189—192. — Weizenmehl 24,75—28,00. — Roggenmehl 21,50—23,70.

An 7. November wurde für inländisches in Betrieb
Markt per Tonne bezahlt:

Stettin Weizen	195—199.	Roggen	175—178.	Hafer	
178—183					
Stolz Weizen	206—	Roggen	178—	Berfte	184—
170—183					
Danzig Weizen	196—203.	Roggen	172—	Berfte	
178—196.	Hafer	174—179			
	Berlin Weizen	204—205.	Roggen	181—182.	Berfte
	Hafer	190—198.			

Ente entwendete der Angeklagte in derselben Nacht Hühner und ein Messer. Nimmehr strittete der Angeklagte der Wohnung des Lehrers Bok einen Besuch ab. Hier erbeutete er 72 Mk Barock. Einem Fischerpächter gestohlene er dann die Fische. In der Nacht zum 29 Juni drang der Angeklagte in die Büroräume des Rittergutsbesizers Hennegbera, versuchte hier einen Schrank zu erbrechen und, als ihm dies nicht gelang, entwendete er mehrere Bogen Papier, die er mit dem Gutstempel verließ. Er war aber vom Inspektor beobachtet worden, der ihn in dem Augenblick dingfest machte, als er durch das Fenster das Weite suchen wollte. Wegen zwei einfacher, drei vollendeter Diebstahl und einem verübten schweren Diebstahl lautete das Urteil auf insgesamt zwei Jahre Gefängnis. — Wegen verübter Sachbeschädigung wurde der Arbeiter Paul Scharnoffe aus Rathlow zu 30 Mk Geldstrafe verurteilt. Im April legte er auf der Chaussee zwischen Strussow und Rathlow eine Holzstange quer über den Weg, um das Automobil des Rittergutsbesizers Buffon-Moddrow, das den Weg passieren wollte, zu beschädigen. Das Auto fuhr jedoch über die Stange hinweg, ohne Schaden zu nehmen. — Wegen Diebstahls eines Fahrrades zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde der Dienstknecht Friedrich Midley aus Schorin. Am 17. Juli stahl er in Glowitz ein Fahrrad, fuhr damit bis Ripow, wo er das Rad in ein Kornfeld warf. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten freigesprochen. Da er wegen Fahrraddiebstahls bereits dreimal vorbestraft ist, hob das Gericht auf die Berufung des Anwalts hin das Urteil erster Instanz auf und erkannte wie angegeben.

Telegramme der Stolper Post

Schwielow, 8. November. (Wolffs Bureau) In Alsdorf brach ein Gerüst zusammen, auf dem junge Anstreicher beschäftigt waren. Zwei derselben waren sofort tot, ein weiterer starb im Krankenhaus.

Stockholm, 8. November. (Wolffs Bureau) Die Schwedische Akademie der Wissenschaften hat beschlosssen, den Nobelpreis für Physik dem Professor Wilh. Wien-Biraburg und den Preis für Chemie Frau Curie-Paris zuzuerkennen. Die diesjährigen Preise betragen je 194 330 Fr.

London, 8. November. (Wolffs Bureau) Nach Berichten aus Changhai weht in Nanking überall die revolutionäre Fahne. Die kaiserlichen Truppen sind dort noch nicht zu den Revolutionären übergegangen, aber der Tartaren-General ist, wie berichtet wird, geflohen und wird nur geringer Widerstand erwartet.

Tunis, 8. November. (Wolffs Bureau) Zwischen Arabern und Italienern brachen heute morgen hier erste Streitigkeiten aus, die den Eingriff von Polizei und Militär notwendig machten. Auf beiden Seiten gab es mehrere Tote und Verwundete. Auch von den Polizeibeamten wurden mehrere verwundet, darunter ein Wachtmeister so schwer, daß er starb.

Peking, 8. November. (Wolffs Bureau) Alle nach der Hauptstadt führenden Eisenbahnen sind in den Händen der Revolutionäre. Einige Gesandtschaften treffen Vorbereitungen für den Fall des Ausbruchs der Revolution in Peking. Alle französischen Staatsangehörigen sind in das Gesandtschaftsgebiet berufen worden.

Johannisburg, 8. November. (Wolffs Bureau) Durch einbrechendes Gestein wurde in der „Primrose-Mine“ ein Europäer und mehrere Schwarze getötet.

Berlin, 7. Nov. Ein Berliner Liebespaar, der Kapellmeister und Violinvirtuose Erich Ede und seine 18jährige Geliebte, Gräulein Scherner, haben sich heute nacht in einem Potsdamer Hotel mit Zyankali vergiftet. Nach hinterlassenen Briefen haben beide den Tod gesucht, da die wohlhabenden Eltern des Mädchens einer Vereinigung des Liebespaars Widerstand leisteten. Ede bewarb sich seit längerer Zeit erfolglos um eine Kapellmeisterstelle bei einem Berliner Theater.

Warschau, 7. Nov. In das Restaurant „Borcowski“, das mit elegantem Publikum vollbesetzt war, drangen 25 Banditen und befaßen allen Gästen mit hochgehaltenen Revolvern „Sünde hoch!“ Ein Kellner wagte es, den Räubern entgegenzutreten, wurde jedoch durch einen Schuß niedergeworfen. Während der eine Teil der Verbrecher die Gäste scharr beobachtete, plünderten die übrigen alle Anwesenden aus und flohen mit reicher Beute an Geld und Wertlosen. Bisher ist es nicht gelang u. ihrer habhaft zu werden.

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin.

Am 8. November 1911. (Eigener Bericht.)
Bezahlt wurden für 100 Pfd. Lebendgewicht (für Schlachtgewicht sind die Preise in Klammern beigefügt):
Zum Verkauf standen: 564 Stück Rinder, darunter:
285 Bullen, 16 Ochsen, 263 Kühe und Färsen, 1931 Kälber, 2391 Schafe, 18428 Schweine.
a) Kälber: a) Doppellender feiner Mast 80-100 M. (114-143 M.)
b) feinste Mast (Vollmast-Mast) 63-67 M. (105-112 M.)
c) mittlere Mast- und beste Saugtälber 58-63 M. (97-105 M.)
d) geringere Mast- u. gute Saugtälber 50-56 M. (83-98 M.)
e) geringere Saugtälber 30-45 M. (55-82 M.)
f) Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastbammel
35-41 M. (70-82 M.) b) ältere Mastbammel, geringere Mastlämmer und gutgenährte junge Schafe 30-34 M. (60-68 M.) c) mächtig genährte Bammel u. Schafe (Wärtschafe) 21-32 M. (47-68 M.) d) Weidemastschafe: a) Mastlämmer und Schafe 21-32 M. (47-68 M.) b) geringere Lämmer und Schafe 19-28 M. (39-54 M.) c) Schweine: a) Fettschweine über 100 Pfd. Lebendgewicht 50 M. (62-63 M.) b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 40-50 Pfd. Lebendgewicht 48-50 M. (60-62 M.) c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 30-40 Pfd. Lebendgewicht 46-48 M. (58-60 M.) d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht 42-46 M. (53-57 M.) e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 40-42 M. (50-52 M.) f) Sauen 42-45 M. (52-56 M.)
Verlauf und Tendenz des Marktes. Vom Rinderauftrieb blieb nichts übrig. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. Bei den Schafen fand der Auftrieb Absatz. Der Schweinemarkt verlief langsam, wird aber geräumt.

Stolperer Schlachtviehmarkt.

(Eigener Bericht.)
Eingangs
November.
D. Arete, Kapt. Mellin von Danzig mit Ballast.
D. Stolp, Kapt. Hartwig von Stettin mit Gütern.
D. Grenmar, Kapt. Sörensen von Horsens mit Ballast.
D. Rudinske, Kapt. Madsen von Høgaars mit Scharnottschinken.
D. Donator, Kapt. Hjorth von St. Petersburg mit Lannenholz.
Egen, Kapt. S. Petersen von Kalskuma mit Pfastersteinen.
Kristine, Kapt. B. Pedersen von Kristiana mit Steinen.
Gondor, Kapt. Kasnußen von Drammen mit Steinen.
D. Ran, Kapt. Olsen von Siege mit Ballast.
Esterne, Kapt. Schwittema von See retour mit Haser. (Noth.)
Rolfine, Kapt. Kramer von See retour mit Brettern. (Noth.)
D. Karlsruhe, Kapt. Darmer von See retour mit gem. Rindern.
D. Haaber, Kapt. Pedersen von Marsdale mit Heringen.
Anna, Kapt. Pieper von Gothenburg mit Hakefleis.
Ausgang.
November.
D. John Ginke, Kapt. Ruden nach Rønne mit Ballast.
Eise, Kapt. Jyppendahl nach Roskoff mit Erbsen. (Noth.)
Rolfine, Kapt. Kramer nach Dübendorg mit Brettern. (Noth.)
Esterne, Kapt. Schwittema nach Bandholm mit Haser.
D. Gerda, Kapt. Krummey nach Kopenhagen mit Haser.
D. Arete, Kapt. Mellin nach Glesle mit Haser.
D. Stolp, Kapt. Hartwig nach Rügenwalde mit gem. Rindern.
D. Karlsruhe, Kapt. Darmer nach Stettin mit gemischter Rindern.
D. Karlsruhe, Kapt. Darmer nach Stettin mit gemischter Rindern war aus der See retour gekommen.

Kinder die nicht ged ihen

und in der Entwicklung zurückbleiben, bedürfen unbedingt ein Nähr- und Kräftigungsmittel um das Blut in einen solchen Zustand zu versetzen, der unbedingt notwendig ist zur körperlichen und geistigen Entwicklung. Dies wird ohne Zweifel am besten durch Lecitherin erzielt und wird dieses auch von Ärzten mit Vorliebe verordnet. Lecitherin führt dem Blute die demselben nötigen Bestandteile zu, und reguliert sogleich die Verdauung und Assimilation der Speisen, wodurch die Kinder zusehends an Gewicht und Kräften zunehmen und sich auch geistig besser entwickeln. (224)

Lecitherin ist sehr angenehm von Geschmack, und wird von allen Kindern gerne genommen. Man achte beim Einkauf auf den Namen Lecitherin (Lecitherin ist eine Oo-Lecithin-Eisen-Verbindung) und zum Preise von M. 3.— (längere Zeit ausreichen), in den Apotheken zu haben, ganz sicher von: Petrifan-Apothek Stettin.

Landes. am vom 6. bis 8. November 1911.

Geburten.
1 Sohn: Arbeiter Karl Raage.
1 Tochter: Arbeiter Franz Warschow, Arbeiter Gustav Barz. (3 unebel. Mädchen).
Aufgebote.
Arbeiter Franz Genslow in Stolpmünde mit Johanna Ehlet in Schludow, Zigarrenmacher Max Binz mit Maria Hinz hier, Landschaftsgärtner Hermann Finger mit Marie Brüß hier, Bäcker Paul Rufferow mit Martha Müschle hier, Buchhalter Karl Wegner mit Elisabeth Saß hier, Arbeiter Otto Hübnar mit Anna Scheil hier.
Eheschließungen.
Arbeiter Max Bürow mit Marie Voigt geb. Verche hier. Sterbefälle.
verm. Arb. Mathilde Krause geb. Erdmann 51 Jahre alt, Arbeiter Friedrich Burandt Tochter 6 Mon. alt, Rentnerempfängerin Albertine Heyden geb. Krüger 80 Jahre alt. (1 unebel. Kind 9 Wochen alt.)

Jahresjagdscheine haben erhalten:

- am 4. Oktober 1911 Bölkner Richard, Rentier.
" 4. " " Hoffke Karl, Rentier.
" 5. " " Mainzner Konstantin, Büchsenmacher.
" 13. " " Baarth Hermann, Oberstleutnant.
" 10. " " Gehrke August, Seilermeister.
" 12. " " Winter Heinrich, Schlosser.
" 19. " " Michalski Wilh., Eisenbahnobersekretär.
" 22. " " Siebe Alwin, Adelsbesitzer.
" 26. " " Pommer Ernst, Restaurateur.
" 26. " " Pommer Eugen, Gastwirt.
" 27. " " Winter Wilhelm, Ingenieur.
" 29. " " Knleben Hans, Restaurateur.
" 30. " " Schulz Paul, Rentier.
" 31. " " Strohmenger Paul, Kaufmann.

Tagesjagdscheine haben erhalten:

- vom 12.—14. Oktober 1911 Stadje August, Gefängnisinspektor.
" 12.—14. " 1911 Schumann Wilhelm, Rentier.
Stolp, den 2. November 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Oberbürgermeister.

Vaterländisch-Frauenverein Stolp-Stadt.

Der Basar

zum Besten der Kinderheilstätte in Stolpmünde und zur Unterstützung Kranker u. Armer hiesiger Stadt findet am

Donnerstag, den 16. Novbr. d. Js. im Saale des Hotel Klein statt.
Gröffnet von 10—1 Uhr und von 3 Uhr an.

Nachmittags um 3 1/2 Uhr

Koncert

Um 6 1/2 Uhr: Aufführungen.

Eintritts geld: vormittags 30 Pf., nachmittags für Erwachsene 75 Pf., für Kinder unter 12 Jahren 40 Pf. Wir bitten unsere Mitglieder und alle, die sich für unsere Bestrebungen interessieren, recht herzlich um rege Beteiligung.
Gaben aller Art nehmen dankbar in Empfang:
Frau Oberbürgermeister Z. Itke.

Frau Landgerichtspräsidentin Kieus. Frau Major v. Barnekow Frau Regierungsrat Schemmeyer.
Frau Landgerichtsrat Hiffe. Fr. S. Dwia Kaufmann.
Fr. Marie von Kreitz. Frau Pastor Süblaud.
Fr. Justizrat Schennemann. Fr. Landgerichtsrat Wegner.

Sonntag, den 12. November

Jahresfest

der Stolper Gustav-Adolf-Vereine.

7 1/10 Uhr vormittags Festgottesdienst in der Marienkirche. Liturgie Pastor Bottke. Predigt Pastor K. Gensichen aus Mittel b. Konitz.
8 1/4 Uhr abends Familienabend in der Marienkirche. Präludium auf der Orgel Kgl. Musikdirektor Voening. Gesang der Gemeinde.
Gebet Pastor Bottke.
Sologesang: „Seligsprechungen“ Apotheker Laeuken.
Ansprache des Gymnasialdirektors Dr. Moerner.
Gesang der Gemeinde.
Bericht des Pastors K. Gensichen.
Sologesang „Abendlied“ Apotheker Laeuken.
Schluß ebet, Pastor Bottke.
Schlußgesang der Gemeinde.
Die gemeinsamen Gesänge werden von der Orgel und demposaunenchor der Diakonievereine begleitet.
Zur Teilnahme laden alle Evangelischen ein.
Frau Geh. Baurat Jaekel. Dr. Moerner, Gymnasialdirektor.

in Alpaka-Silber la Qualität.
Nensi'ber re. empfiehlt sehr preiswert
F. Dollega, 9.

Anerkannt hervorragend in Geschmack und Belömmlichkeit sind die

Kösliner Aktien-Biere

hell und dunkel.

Dieselben empfiehlt zu Brauereipreisen in Flaschen und Gebinden in stets frischer Füllung die Niederlage

Max Hofmeister
Fernsprecher 378. Bachstraße 4.

Für Bauten offerieren:

20 und 26 mm besäumte Bretter, Stalpschalen, Dachlatten, Bauholz nach Liste ferner für Tischler
Lieferte abgelagerte 1/2" bis 3" zu billigsten Tagespreisen bei kulantem Bedingungen.

Kaufmann & Sommerfeldt,
Stolp i. P.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. sind dem Ritterguts-pächter Willi Hoch-Wldig Bülow von dem Vorwerk Sepsitz 2 Pferde gestohlen worden und zwar ein brauner Wallach — kastanienbraun — mit mittelgroßer Blasse, ungefähr 10 Jahre alt, ca. 5 Fuß 3 Zoll groß, vorne Eisen, hinten barfuß, und eine dunkelbraune Stute mit brauner Mähne, nicht schwarzer Mähne, ca. 5 Fuß 3 Zoll groß, ungefähr 14 Jahre alt, vorne Eisen, hinten barfuß.
Der Täter hat außerdem 2 Geschirre, eins rechts, eins linksseitig zu schnallen und einen Sack Futterkorn (Hafer und Roggenstroh) mitgenommen und ferner dem Besitzer Raug in Manawitz einen Bretterweg u. entwendet. Die Spur führt über Krug A. igodba nach Ratel in den Berent'ers Kreis.
Ich ersuche, sachdienliche Mitteilungen mit zu meinen Adressen zu machen.
Stolp, d. 7. November 1911.
Der Erste Staatsanwalt.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 10. d. Mts., vorm. 9 Uhr werde ich in Kl. Pödel bei Arbeiter Schwuchow
3 Schweine
um 2 Uhr nachm. in Sochow bei Arbeiter Zupke
1 Schwein
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.
Bielinski,
Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 10. November, nachmittags 1 Uhr werde ich in Grampe, bei den Eigentümer Zente'schen Gekleitern dortselbst folgende Gegenstände als:
ca. 30 Ztr. Kartoffeln in Mieten, 1 Schwein, 1 Schaflamm
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.
Stolp, d. 8. November 1911.
Nasene,
Gerichtsvollzieher.

Freibau.
Donnerstag vorm. 9 Uhr und nachm. 2 Uhr
Fleisch u. Talg-Verkauf.
Die Schlachthof-Direktion.

Morgen Donnerstag frische Hausmacher-Blut- u. Leberwurst empfiehlt

F. Denzer, Neutorstr.
Für Jäger, Förster, Angler, Touristen und Herren, die viel im Freien beschäftigt sind, empfehle
Thermal-Flaschen

welche im Winter bei großer Kälte heiß eingefüllte 24 Stunden lang warmhalten. Man kauft diese Thermal-Flaschen in ff. Qualität von 3 M. bis 8,50 bei
F. Dollega,
Stolp, Markt 9.

Neue gr. f. türkische Pflaumen per Pfd. 30 Pf. Br. Pflaumenmus per Pfd. 25 Pf. gem. Marmelade per Pfd. 30 Pf. la. Knitt-Sonig per Pfd. 30 Pf. Konserven empfiehlt billigt

Fr. Raikowski,
Quebenstr. 9.

La. Karbolineum und

Bezvißiger Kienteer offerieren
SEEFELDT & OTTOW
Stolp Dachpappfabrik.

Buchen Eichen Birken Kiefern Klobenholz
offeriert billigst, frei Käufer's Tür

W. Spelling.

ff. Magd. Saertohl
1 Pfd. 15 u. 2 Pfd. 25 Pf. Zaure Gurken
3 Stück 25 Pf. la. Pratheringe
3 Stück 25 Pf. ff. Rollmops Stück 5 Pf. gr. saure Serringe St. 5 Pf. empfiehlt
Fr. Raikowski,
Quebenstr. 9.

Ein Pferdederputant
findet zu Marien 1912 Stelung.
von Boehn-Dt. Sudow.

Zigarren-Inventur-Ausverkauf!

Bei Uebernahme meines Geschäftes mußte ich einen größeren Posten Zigarren übernehmen, worunter sich verschiedene Kisten erstklassiger Fabrikate befinden und stelle ich letztere zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Die Nachfrage ist bereits groß und empfehle ich insolgedessen meine Offerte gefälliger Beachtung.

Die Zigarren sind in einem besonderen Raume ausgestellt.

Ernst Puttkammer Nachf.
Inhaber: **Carl Sass.**

General-Versammlung

der
Bäcker-Innungskrankenkasse zu Stolp

Die Generalversammlung findet statt am **9. November 1911**, nachm. 5 Uhr im Lokale des Herrn W. Spelling

- Tagesordnung:
1. Wahl von 3 Rechnungsprüfern.
 2. Wahl im Vorstande.
 3. Anträge und Schriftstücke.
- Hierzu werden sämtliche Innungs- und Krankenkassenmitglieder eingeladen.

Der Vorstand.

Total-Ausverkauf. Vollständige Auflösung!

Eine nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit bietet der Total-Ausverkauf
Stolper Wollgarnspinnerei u. Tuchfabrik, Hospitalstr. 24

Um mit den noch vorhandenen Beständen möglichst bis Ende dieses Monats vollständig zu räumen, werden die anerkannt besten
Webewollen u. die rühmlichst bekannten **Zeuge**

von heute ab zu fabelhaft billigen Preisen abgegeben.
Niemand verküme diese selten günstige Kaufgelegenheit!

Gustav Zeeck

Schwarze Sacco-Anzüge
M. 54.50 52.00 49.00 42.00 36.00 30.00 24.00

Blaue Sacco-Anzüge
M. 54.50 50.00 46.00 42.00 34.00 29.00 23.50

Gemusterte Sacco-Anzüge
M. 68.00 52.00 48.50 37.00 28.00 24.00 16.00

Tadelloser Sitz.

Beste Verarbeitung

Alle Sorten
Brennholz
in Kloben und zerkleinert
offert zu billigen Preisen
H. Eismann,
Inh. **A. Brabandt,**
G. Aulerstr. 23.
Auf Wunsch Leute zum
Fortwachen.
Bestellungen nehmen außer-
dem entgegen:
Emil Kamphausen, Neutorstr.
A. Baese, Wollweberstr. 20.
Arth. Pommerning, Sandbg.

Kartoffeln
(Fabrik- und Speiseware)
kaufen jedes Quantum
Bollmann & Albrecht
vorm F. Philippi jun.
Fernsprecher Nr 46 Stolp i. B.

700000

Germanen



Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistung dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise :: Heizung ::

In jeder Preislage vom einfachen mantelosen zu den vornehmsten nach Kisten entworfen vielen Ausstattungen liehbar Fachmännern Rat; sa- hgenisse : Aufstellung

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 die Niederlage

C.F. Gysae

Millionen
gebrauchen gegen

rusten

Sciiserkeit, Katarrh,
Verschleimung,
Krampf- und
Keuchhusten

Kaiser Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst bekömmliche u. wohlschmeck. Bonbons.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. zu haben bei:
A. P. Hillebrand in Stolp
Louis Raddatz Nohlf. Inh.
Alfr. Bach in Stolp
Ernst Baumgart in Stolp
E. Puttkammer Nachf.
Arno Czirr vorm. H. Keitzkow in Biltow.

Neu erschienen
Hubertusjagd-Postkarten
Die Postkarten-Centrale
von **Max Schröder,**
Fernruf 89. Paradiesstr. 6.



Elektrische Kronen. Petroleum-Kronen. Gas-Kronen. Ampeln.
Ampeln. Pendel. Hänge-Lampen. Gas-Zug-Lampen.
Elektr. Tischlampen. Tisch-Lampen. Kombinierte Kronen.
Ripp- u. Klavier-Lampen. Küchen-Lampen. Gaszinbrenner.
Größte Auswahl in allen Stilarten und jeder Preislage.

Stolp. **F. Dollega,** Markt 9.

Wenn Sie auch ernstlich kaufen, bitte meine guten Qualitäten und billigen Preise zu vergleichen.



Fernspr. 209.

Tapeten

Einkrusta Leisten Buntglaspapier etc.
Prompte Bedienung, da großes Lager

Tapeten-Versandhaus
Otto Kittel, Stolp i. B.

NB Reichhaltige Karte, jedem Geschmack entsprechend